

Auto gekauft wird»



aber verändert sich und wird grösser – sei es nun bei der Wahl des Familienautos oder des neuesten Gadgets.

Bilder Fotolia

von Justin Bieber. An der Spitze der Fanpyramide stehen vielleicht zehn Mädchen, die eine starke Stimme haben und so gut vernetzt sind, dass ihre Meinung indirekt Millionen von Mädchen beeinflusst. Nun sucht sich eine Marke eine dieser jungen Frauen im Alter zwischen 14 und 18 Jahren aus und sponsert sie. Das heisst, das Mädchen erhält gratis Produkte – zum Beispiel Barbies –, dafür erzählt es in seinem Videoblog, auf Youtube und bei Instagram von den Puppen. Unternehmen streiten zwar ab, dass sie so vorgehen, aber es passiert. **Wie weiss ich dann, wer wirklich mein Freund ist und wer mir nur Produkte schmackhaft machen will?**

Wir wissen es nicht. Diese Entwicklung gefällt mir zwar nicht, aber sie ist die Realität. Werbung wird unser Leben immer mehr durchdringen. Sie werden zur letzten Generation gehören, die unabhängige Artikel schreibt ohne Produktplatzierungen. Künftig wird der eine Abschnitt in einem Text für etwas werben und der nächste über Fakten informieren. Für uns klingt das schrecklich, aber für jüngere Leute wird dies ganz normal sein. Nehmen wir ein Beispiel, um zu zeigen, wie dieser Sinneswandel

ablaufen wird: Schauen Sie James Bond? **Manchmal.** Und haben Ihre Eltern James Bond geschaut? **Ich nehme es an.**

Wenn ich Ihre Eltern fragen würde, wieso James Bond in einer bestimmten Szene ausgerechnet Dom Pérignon trinkt, dann lautet die Antwort höchstwahrscheinlich: «Weil der Regisseur dachte, dass dies am besten zu James Bond passt.» Sie dagegen sagen, der Regisseur hatte wohl einen Deal mit dem Champagnerhersteller. Die kommende Generation wird ein noch besseres Radar für Werbung haben und sich deshalb auch weniger daran stören. Sie wird sagen: «Weshalb sollen Marken schlecht sein? Ich mag Lego. Wieso soll mir die Marke nicht auch sagen, wie ich mich anziehen soll? Ich lerne davon.» **Wann wird dies eintreffen?**

Der Wandel geschieht gerade jetzt. Die nächste Generation wird komplett die Führung übernehmen. Und sie wird den Älteren sagen: «Ich werde nie so sein wollen wie ihr und ständig am Smartphone hängen.» **Unsere Söhne und Töchter sind doch noch mehr online als wir und können das Smartphone kaum aus den Augen lassen.**

Im Moment ist das vielleicht noch so. Doch schon in wenigen Jahren werden die jungen Erwachsenen gezielt ihre Online- und Offlinezeiten auswählen. Ich bin überzeugt, viele der Kinder, die heute aufwachsen, werden später das Gefühl haben, das iPhone habe ihnen einen Teil ihrer Kindheit gestohlen. Die grösste Konkurrenz um Zeit und Aufmerksamkeit ist für sie nicht der Arbeitgeber der Eltern, sondern das Smartphone. Der Trend wird dahin gehen, dass Teenager rebellieren, indem sie sich unabhängig machen von den Gadgets, die uns so faszinieren. Das ist vergleichbar mit den Söhnen und Töchtern von Alkoholikern: Viele von ihnen fassen später kaum jemals Alkohol an.

Haben Sie ein iPhone? Nein. Ich will in jedem Moment präsent sein. Wenn ich nicht präsent bin, dann kann ich nicht gut genug beobachten, was um mich herum passiert.

Ist Ihr Wunsch nach Unabhängigkeit auch der Grund dafür, dass Sie prinzipiell keine Markenkleider tragen, sondern nur schwarze Kleidung ohne Label? Ja, ich will für niemanden Werbung machen. Ich bin meine eigene Marke.

Interview: Mirjam Comtesse

ZUR PERSON

Der dänische Marketingguru Martin Lindström (45) trat diese Woche als Referent an den **X-Days in Interlaken** auf. Die Digitalkonferenz findet jedes Jahr im Berner Oberland statt. An deren Rande nahm sich der Firmenberater, Konsumentenaufklärer und Bestsellerautor Zeit für das Interview. **Fast wie ein Hollywoodstar** empfing er in einer Suite im Hotel Victoria-Jungfrau. Dennoch vermittelte er das Gefühl, dass es für ihn im Moment nichts Wichtigeres gebe als dieses Gespräch.



Susanne Keller

Gemäss «Time Magazine» gehörte Lindström 2009 zu den **100 wichtigsten Personen** weltweit. Er schreibt als Kolumnist für das «Time Magazine» und die «Harvard Business Review», und er ist regelmässig in der «Today Show» des Senders NBC zu sehen. **Furore machte vor allem auch sein Buch «Brandchild» (2004).** Darin untersuchte er das Verhältnis von Kindern in 14 Ländern zu Marken.

An 300 Tagen im Jahr ist der Däne unterwegs. Kinder hat er keine. *mjc*

In Frankreich hat sich die «Ehe light» etabliert

FAMILIENRECHT Der Bundesrat hat diese Woche eine neue rechtliche Form des Zusammenlebens zur Diskussion gestellt. Vorbild ist der französische «Zivilpakt», welcher der Ehe in Frankreich den Rang abläuft. 41 Prozent aller gesetzlichen Liebesverbindungen entfallen auf den Pacs.

Der «Pacte civil de solidarité» (Pacs) existiert in Frankreich seit sechzehn Jahren. Der sozialistische Premierminister Lionel Jospin hatte ihn ursprünglich für homosexuelle Paare einrichten wollen; wegen der sakrosankten Egalité, die keinen Unterschied zwischen Religion, Rasse oder sexueller Ausrichtung zulässt, wurde er aber 1999 auch für heterosexuelle Paare geöffnet.

Selbst Jospin hätte sich nicht träumen lassen, welchen Siegeszug der Pacs in kurzer Zeit antreten sollte. Er bewirkte nichts weniger als eine gesellschaftspolitische Revolution: 96 Prozent dieser «Halbehen» werden heute von heterosexuellen Paaren geschlossen; nur noch 4 Prozent entfallen auf Homosexuelle. Insgesamt haben laut dem nationalen Statistikamt Insee im letzten Zähljahr 2013 über 168 000 Französinnen und Franzosen «gepacst», wie man im Volksmund sagt.

Immer mehr Pacs

Im gleichen Jahr wurden in Frankreich 239 000 Ehen geschlossen. Mit anderen Worten: Von fünf Liebesverbindungen

entfallen auf dem Standesamt nur noch drei auf den Eheschwur – deren zwei entfallen bereits auf den Pacs. Tendenz steigend.

Nach der Einführung des Pacs hatte der damalige konservative Staatschef Jacques Chirac gerügt, der Pacs sei «dem Bedarf der Familien nicht angepasst». Doch der «Zivilpakt» traf offenbar den Nerv der Zeit. Viele Junge scheuen (noch) vor dem Ja-Wort fürs Leben zurück, wollen sich mit ihrem Partner aber trotzdem juristisch absichern. Während sich französische Ehepartner gegenseitig «Respekt, Treue, Beistand und Hilfe» schwören, verlangt der Pacs nichts von alledem. Die Pacs-Paare unterschreiben bei den Behörden einzig ein Formular. Darin können sie zum Beispiel ganz konkret angeben, wie viel Euro sie sich im Notfall schulden. Von Gesetzes wegen sichert der Pacs das gemeinsame Wohnen rechtlich ab, und er räumt die Möglichkeit eines Testaments ein. Das Steuerrecht und seit einigen Jahren auch das Erbrecht sind gleich wie bei Ehepaaren. Das ist insbesondere dann interessant, wenn die beiden Partner sehr unterschiedliche Einkommen haben.

Kinderfrage ist nicht geregelt

Generell entfernt sich die Rechtsstellung des Pacs immer stärker vom Konkubinats und nähert sich der Ehe an. Der Hauptunterschied zur Ehe besteht darin, dass der Pacs keinerlei Regeln zum Nachwuchs enthält. Er verleiht

dem Partner keine elterliche Gewalt, ja nicht einmal das Adoptionsrecht. Alimente sind zum Beispiel auch nicht vorgesehen.

Das berühmteste aller Pacs-Paare bildeten die frühere Präsidentschaftskandidatin Ségolène Royal und der jetzige Staatschef François Hollande. Sie sind heute wieder getrennt. Das ist aber keinerlei Beleg dafür, dass der Pacs häufiger aufgelöst werde als die Ehe. Das Gegenteil ist der Fall: Die Scheidungsrate liegt in Frankreich höher als die Trennungsrate beim Pacs. Dies ist umso erstaunlicher, als für die Auflösung eine blosse Mitteilung an den Gerichtsdienst genügt; ein Anwalt ist im Normalfall überflüssig.

Die Angst der Kirche

Katholisch-konservative Franzosen befürchten, dass der Pacs die Institution der Ehe aushöhlt. Es stimmt zwar, dass die Zahl der Heiraten in Frankreich seit dem Beginn des Pacs-Booms im Jahr 2005 tendenziell abnimmt. Aber wie weit das eine Folge des Pacs ist, bleibt bis heute umstritten. Auch bürgerliche Politiker stellen den Pacs heute längst nicht mehr infrage. Soziologen sehen in ihm den Beweis, dass Liebe nicht blind sein müsse, sondern mit einer rationalen Überlegung einhergehen könne, wie eng die rechtliche und materielle Bindung sein solle. Nur auf etwas müssen viele «Pacsianer» verzichten: auf das Herzklopfen des ewigen Ja-Wortes.

Stefan Brändle, Paris

Das Stromnetz, das «mitdenkt»

ENERGIEPOLITIK Jedes neue Solarpanel ist eine Belastung für das Stromnetz. Um das Problem zu entschärfen, soll das Verteilnetz der Zukunft «mitdenken». Die Eckwerte zum Smart Grid hält das Bundesamt für Energie in einem Strategiepapier fest.

Die Schweiz will langfristig aus der Atomenergie aussteigen. Um den Solarstrom zu fördern, zahlt der Bund in den nächsten Jahren Subventionen in der Höhe von 1,3 Milliarden Franken aus. Der Umbau des Verteilnetzes kostet nochmals gegen 13 Milliarden Franken. Dass die unterste Netzebene, die Leitungen zu den Häu-

sern, ausgebaut werden muss, ist unbestritten, nur so lässt sich die Energiewende stemmen.

Sechs Milliarden einsparen

Doch es gibt ein Sparpotenzial von geschätzten 6,5 Milliarden Franken. Ein sogenanntes Smart Grid, ein intelligentes Stromnetz, wäre für etwa halb so viel Geld zu haben wie der konventionelle Netzausbau. Zu diesem Schluss kommt das Bundesamt für Energie, welches gestern in Bern ein Strategiepapier zum Smart Grid präsentiert hat.

Ein intelligentes Stromnetz regelt die Spannung im Netz autonom, weil es genau weiss, wer wann wie viel Energie produziert

oder braucht. Das Netz kann selbstständig Geräte in den Haushalten ein und ausschalten – oder auch die Produktion der vielen dezentralen Solarkraftwerke auf den Hausdächern regeln. Deshalb braucht das Netz weniger grosse Kapazitäten, was Ausbauskosten einspart.

Gesetze ändern

Doch für ein funktionierendes Smart Grid braucht es einige Gesetzesänderungen. Eine davon: Man müsste wohl die Stromunternehmen von der Pflicht befreien, sämtlichen privat produzierten Strom aus Solaranlagen vollständig ins Netz einfließen zu lassen. *Tobias Habegger*

ANZEIGE

Dieser Fonds gibt Ihnen Anlass zum Feiern.

Zum zweiten Mal in Folge gewinnt der Valiant Fonds «VF (CH) – Valiant Swiss Equities SPI* Index Plus» bei den «Morningstar Fund Awards Switzerland» in der Kategorie «Switzerland Large-Cap Equity». **Wir sind einfach Bank.**

MORNINGSTAR Awards 2015

VALIANT
WERTE, DIE SIE WEITERBRINGEN